

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1912

22.2.1912 (No. 52)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

№ 52

Donnerstag, den 22. Februar 1912

155. Jahrgang

Expedition:
Karl Friedrich-Straße Nr. 14 (Fernsprech-
anschl. Nr. 154), wofür auch Anzeigen
in Empfang genommen werden.

Borauszahlung: vierteljährlich 3 M 50 P.;
durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M 65 P.
Einrückungsgebühr: die 6mal gespaltene Zeile oder deren Raum 25 P. Briefe und Gelder frei.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte
werden nicht zurückgegeben und es wird keine
Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung
übernommen.

Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog gaben unter dem 14. Februar 1912 gnädigst geruht, den Lehramtspraktikanten Anton Reckermann von Dittigheim zum Professor an der Oberrealschule mit Realgymnasium in Baden zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem vortragenden Rat im Ministerium des Innern, Ministerialrat Dr. Karl Schneider, dem Direktor der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe, Professor Karl Hoffacker, und dem Fabrikanten Dr. Karl Lanz in Mannheim die untertänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihnen verliehenen Kommandeurkreuzes des Königlich Belgischen Kronenordens zu erteilen.

Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat die unterm 5. Februar 1912 verfügte Verlegung des Reallehrers Graf von der Bürgerschule in Gengenbach an die Realschule in Mühl zurückgenommen.

Nicht-Amtlicher Teil.

Klärung.

J. Berlin, 20. Februar.

Die Reichstagsitzung vom 20. Februar hat eine heilsame Klärung gebracht. Man hat von früheren Gesprächen der Parlamentarier in diesem und jenem Fraktionszimmer des Reichstagsgebäudes vernommen. Ein Abgeordneter hat bedauert, daß diese vertraulichen Dinge ausgeplaudert würden. Das Bedauern ist berechtigt, wenn es sich um Gespräche handelte, die ausdrücklich als vertraulich gekennzeichnet wurden oder deren Geheimhaltung durch die Gewohnheit geboten war. Es kann aber nicht zugegeben werden, daß die Verhandlungen und Abmachungen der politischen Parteien des Reichstags über die Wahl des Vorstands der Vertraulichkeit unterliegen müssen. Hier ist Geheimniskrämerei nicht am Platze. Wen die gewählten Vertreter des Volkes sich selbst zum Vorstande wählen und wie es dabei zugeht, davon darf auch das Volk etwas wissen.

Das Volk weiß es jetzt. Die von nationalliberaler Seite alsbald nach der Wahl des sozialdemokratischen Vizepräsidenten Scheidemann gegebene Darstellung hat eine Bestätigung durch vier mit ihrer Person hervortretende Zeugen, die Abgg. Schiffer, Jund, Groeber und Müller-Meininger, erhalten. Nicht am Anfang der Verhandlungen unter den Parteien, aber gegen Ende hat der Abg. Bebel erklärt: ein sozialdemokratischer Vizepräsident werde, wenn wegen Verhinderung des ersten die Reihe ihn treffe, zum Kaiser gehen und auch das Kaiserhoch ausbringen. Die Ablehnung Bebels ist durch das Zeugnis der Vier widerlegt. Damit wird das Verhalten mehrerer Mitglieder der nationalliberalen Fraktion bei der Wahl in ein günstigeres Licht gestellt.

Noch nicht widerlegt ist die sozialdemokratische Darstellung, daß die drei nationalliberalen Abgeordneten, die für die Fraktion handelten: Bassermann, Prinz zu Schönau-Carolath und Jund, sich vor dem aus freien Stücken, mit etwas Eringern, einverstanden erklärt hatten. Sie wollten sich mit den staatsrechtlichen Verpflichtungen des Vizepräsidenten zufrieden geben. Nun gibt es eine staatsrechtliche Verpflichtung im engeren Sinne nicht. Die Verfassung des Deutschen Reichs enthält nichts, was man unsere Trachten hier nennen könnte. Die Geschäftsordnung des Reichstags jedoch, die man als Bestandteil des Staatsrechtes im weiteren Sinne werten mag, enthält den viel berufenen Paragrafen 12, der wörtlich lautet:

Die Konstituierung des Reichstages und das Ergebnis der Wahl wird durch den Präsidenten dem Kaiser angezeigt.

Das Gewohnheitsrecht geht noch weiter. Seit dem Bestehen des Reichstags — soviel wir wissen, lückenlos — ist in Übung, daß nicht nur der Präsident, sondern auch die beiden Vizepräsidenten zum Kaiser gehen und

so die Anzeige gleichsam persönlich vornehmen, bezw. wiederholen. Ebenso gehört das Kaiserhoch zur parlamentarischen Gewohnheit. Über das Gewohnheitsrecht achlos hinwegzugehen, wäre durchaus ungerechtfertigt. Das Gewohnheitsrecht ist bisher weder für das bürgerliche Recht noch für das Staatsleben als gleichgültig erachtet worden. Das ganze englische Parlamentsrecht ist auf dem Gewohnheitsrecht aufgebaut. Nun bezog sich allerdings die Gewohnheit nicht auf ein Recht des Parlaments oder der einzelnen Abgeordneten, sondern zufällig auf den deutschen Kaiser. Die Rechte des Parlaments werden eiferfüchtig gewahrt, und das ist nicht zu tadeln. Die Rechte der einzelnen Abgeordneten werden gewahrt und, wenn es angemessen erscheint, erweitert. Man denke an Tagelöhner und Freifahrt. Mit dem Rechte des Kaisers — wenn man es kurz so nennen darf — glaubte man es etwas leichter nehmen zu können.

Es handelt sich dabei wirklich nicht um eine „höfische“ Angelegenheit. Der Ausdruck „höfisch“ führt zu einer falschen Anschauung. Es handelt sich um etwas viel Volkstümlicheres. Für Tausende und Abertausende im Lande läßt sich das Beste der politischen Überzeugung, die Treue zu ihrem Volke und das nationale Selbstbewußtsein, in die Worte zusammenfassen: Kaiser u. Reich. Der deutsche Kaiser ist immer das Sinnbild der Einheit und Freiheit des ganzen deutschen Vaterlandes. Die Gewißheit, daß deutsches Wesen in seiner befreundeten und adelnden Kraft noch über Jahrhunderte hinaus, ebenbürtig mit dem Genius anderer Völker, auf dem Erdenrunde wirken wird, ist ihnen durch nichts fester begründet als durch den Bestand der Monarchie. „Durch nichts fester“ — etwas unbedingt sicheres gibt es in menschlichen Dingen bekanntlich nicht. Auch diese Kraft kann geschwächt und gemindert werden. Die höchste Macht im Staate kann zum Spielball der Ehrgeizigen, die Monarchie kann zur Sache einer Partei werden, was sie heute nicht ist. Reformen, die das Bestehende um so fester gründen wollen, können begrüßt werden. Aber man sollte nicht rütteln an dem, was fest stehen sollte, nicht das absterben oder verkümmern lassen, dessen lebendige Kraft wir brauchen; künftige deutsche Patrioten würden, wenn es eingefahrt würde, es am liebsten mit den Nägeln wieder aus der Erde herauskratzen.

Einen gewissen Mangel an Verständnis für den volkstümlichen Gehalt der Kaisertröte haben einige Mitglieder der alten „Kaiserpartei“, der nationalliberalen, bewiesen. Dafür seien heute die Bemühungen des nationalliberalen Abgeordneten Schiffer dankbar anerkannt. Es kam nicht deutlich zum Ausdruck, aber man muß doch wohl annehmen, daß unter seinem Einfluß mehr gefordert und mehr erreicht wurde. Mehr, aber noch nicht ganz das, was das Zentrum, wie es heißt unter Einwirkung der Konservativen, forderte. Es verlangte noch weiter, daß der Vizepräsident mit seinem Kollegen zum Kaiser ginge. Dann erst wäre in der Tat das Gewohnheitsrecht durchgeführt. Von der sozialdemokratischen Partei wurde nach der Wahl auch das wirklich Zugestandene abgestritten. Der „Vorwärts“ und Bebel selbst sprachen dagegen. Nun ist das doch wohl nicht mehr möglich. Bebels Aussage ist nicht zu halten. Er ist nicht bei der Wahrheit geblieben.

Reichstag.

Berlin, 20. Februar.

Am Bundesratsstische Kräfte, Dr. Lisco, v. Heeringen. Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 120 Uhr. Fortsetzung der ersten Beratung des Etats.

Abg. Dr. Seyda (Vole):

Dr. Trend hat gefordert, daß die ungeredete Polenpolitik unverändert fortgeführt werde. Da können wir uns freuen, daß die Reichspartei ihre politische Bedeutung fast vollständig verloren hat. Die Liberalen sollten, wie der Sozialdemokratie, so auch uns Polen mehr Verständnis entgegenbringen. Wir verlangen, daß bei den Wahlen kein amtlicher Mißbrauch der Dienststellung geübt wird. Die Ausweisungsbestimmungen werden polnischen Arbeitern gegenüber zu schroff gehandhabt. Aberhaupt verlangen wir Ausdehnung des Arbeiterschutzes. (Beifall bei der Polen.)

Abg. Schulz (Reichspartei):

Wenn der Vordränger seine Befriedigung darüber ausdrückt, daß die Reichspartei, die Partei des Nationalismus, wie er sie nannte, geschwächt sei, so habe ich dazu zu bemerken, daß, wenn im deutschen Volke das Nationalgefühl verflacht ist, dies

die Reichspartei schwächen mußte. Diese Tatsache ist kein gutes Zeichen für die anderen Parteien. (Bravo rechts, Lachen links.)

Abg. Dr. David (Soz.):

Herr Bernuth hat für die Erbschaftsteuer wie ein Löwe gekämpft, der Reichszangler hat sich dagegen sofort bereitfinden lassen, den Erbschaft zurückzugeben. Im Namen des Christentums, die konservative Politik, die lediglich die schwachen Schultern zu belasten, verteidigen zu wollen, ist eine Heuchelei, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Wir verlangen angesichts der wachsenden großen Vermögen, daß endlich mit der Einführung der direkten Reichsteuer vorgegangen wird. Eine neue Heres- und Marinevorlage zu bringen, ist gegenwärtig der schlechtest gewählte Augenblick. Daß die deutschfreundliche Politik in England auch wirklich ernsthaft gehandhabt wird, dafür werden meine dortigen Parteifreunde schon sorgen. Die Massen der Bevölkerung haben kein Interesse an einem eventuellen Krieg mit Frankreich oder England, nur kleine, aber finanziell mächtige Kreise wünschen den Krieg, um daraus ihre Geschäfte zu machen. Gegen diese Panzerplattenpatrioten Front zu machen, haben die Volksmassen allen Anlaß. Wie verhält es sich mit der Erklärung des Staatssekretärs von Stöcker-Wächter über die Unterredung mit dem Alldeutschen Dr. Glag und der Erklärung des Alldeutschen Verbandes, wonach diese Erklärung in vielen Punkten unrichtig sei? Der Reichszangler hat uns in seiner Rede als anti-national bezeichnet. Er verwechselt dabei international mit anti-national. Ein Kampf mit geistigen Waffen ist uns nicht angenehm, wenn diese Waffen auch, wie der letzte Wahlkampf zeigte, nicht immer von der edelsten Sorte sind. Bei uns gibt es keine feinen Dogmen, wie bei irgend einer Konfession oder Sekte. Wenn die Konservativen uns Terrorismus vorwerfen, so gebe ich ihnen das Wort zurück. Sie (zu den Konservativen) wissen als Arbeitgeber ebenso bei den Wahlen und vielen anderen Gelegenheiten Terror anzuwenden, wie dies ja auch Graf Westarp verlangt hat, der die Sozialdemokratie mit Machtmitteln niederschlagen will. Die gewaltsame Revolution ist nicht unser Ziel, wohl aber drängen die Konservativen darauf hin, und damit wollen sie ihre Unentbehrlichkeit beweisen. Macht man die Arbeiterbevölkerung zu gleichberechtigten Bürgern, dann sichert man den Kulturfortschritt und den Frieden in der Nation. Der physische Reichszangler versteht alles, nur seine Zeit nicht (Seiterkeit). Herrn Baasche rief er mit seiner Mahnung zur Sammlung in ruhrender Weise zu: „Hermann, lehre zurück, alles verziehen!“ (Große Seiterkeit.)

Unsere jetzige Wirtschaftspolitik, die Steuerpolitik, ist eine Politik gegen den Mittelstand, den Graf Westarp jetzt retten will. Von Konzeptionen will er aber nichts wissen. Da war doch Herr Wilow ein andere Kerl! (Große Seiterkeit). Als es sich um die Wahl des ersten Vizepräsidenten handelte, ist eine alte Anekdote Scheidemanns über das Hohenzollernhaus ausgegraben worden. Viel schlimmer als diese Anekdote ist die konservative Freßhebe, die gegen Fürst Wilow und den König von Preußen sich richtete und darauf hingiebt, das gegebene Versprechen über die Wahlreform in Preußen nicht innezuhalten und einen Wortbruch zu begehen. Der Abgeordnete Mumm, der sich zum Sprachrohr der Unterstufen über diese Anekdote machte, sollte an den Stöckerischen Scheiterhaufenbrief sich erinnern. Der Nichtempfang des Präsidiums beim Kaiser stellt sich als eine PreSSION gegen den unabhängigen Reichstag als souveräne Körperschaft dar. Der Regierung muß es genügen, wenn wir bereit sind, mit der Regierung des Monarchen praktisch zu arbeiten und das ist wiederholt und etwanda-frei erklärt worden. So wahr in China eine Junkerrepublik errichtet ist, betrachten die preußischen Landräthe (Seiterkeit) die Krone als eine Schauvorrichtung für ihre privilegierte Stellung. Es wird aber auch für Preußen eine ähnliche Entwicklung wie in China eintreten. Wir sind bereit zur positiven Mitarbeit an der Ausgestaltung unserer Verfassung im demokratischem Sinne (Beifall bei den Sozialdemokraten).

Abg. Dr. Schiffer (natl.):

Ich möchte zur Klärung der Vorgänge bei der Präsidentenwahl einiges ausführen. Herr Bebel muß sich geirrt haben. Seine Äußerungen haben keinen anderen Sinn gehabt und konnten nicht anders aufgefaßt werden, als dafür, daß der sozialdemokratische Vizepräsident im Falle der Verhinderung des Präsidenten verpflichtet und bereit sei, den Besuch beim Hofe zu machen und das Kaiserhoch auszubringen. Diese Auffassung hatten sämtliche Teilnehmer der Besprechung, um Mißverständnisse auszuschalten, habe ich das Ergebnis dieser Besprechung sofort festgelegt. Herr Bebel scheint sich auf die Einzelheiten nicht mehr zu besinnen, dann kann ich ihn vielleicht an sein scherzhaftes Wort erinnern, er könne nicht dafür garantieren, daß an dem entscheidenden Tage der sozialdemokratische Vizepräsident plötzlich eine Darmverschlingung bekommen würde. Ich muß bei der von mir abgegebenen Schilderung bleiben. Jedenfalls kann ich konstatieren, daß unsere politischen Entscheidungen für die Zukunft wesentlich erleichtert werden (Bravos!).

Abg. Bebel (Soz.):

Ich bin einfach starr über diese Erklärung des Herrn Schiffer. An seiner ganzen Darstellung ist kein wahres Wort (Große Unruhe im ganzen Hause). Herr Schiffer hat erst am zweiten Tage den Verhandlungen beigewohnt und in dem Augenblick verschwand Herr Bassermann (Hört, hört!). Eine feierliche Erklärung ist nicht abgegeben worden. Es ging überhaupt recht wenig feierlich dabei zu. Jetzt sagt Herr Schiffer, unser Vizepräsident werde bei Behinderung des Präsidenten das Kaiserhoch ausbringen. Ich habe nur gesagt: Wenn der Präsident verhindert ist, die offiziellen Verpflichtungen

lungen zu erfüllen, so versteht es sich von selbst, daß der Vizepräsident da eintreten muß (Aufe: Na also! Lachen). Von Hofgänger und Kaiserhoch war keine Rede. Die Nationalliberalen und die Freisinnigen schlossen sich uns an, auch als wir das Vokal verließen, da nur die bürgerlichen Parteien verhandeln wollten. Die Nationalliberalen wollen jetzt mit einem Sündenbock aus der Verlegenheit herauskommen und der soll ich sein (Große Heiterkeit). Jede andere Darstellung ist falsch.

Nach kurzen Bebel beistimmenden Ausführungen des Abg. Dr. Hafe (Soz.) führt

Abg. Gröber (Ztr.) aus: Kollege Bebel täuscht sich in seiner Erklärung. Uns genügt die Erfüllung der staatsrechtlichen Verpflichtungen nicht. Wir verlangen von jedem Präsidenten, daß er sämtliche Verpflichtungen, mögen sie geschrieben oder ungeschrieben sein, erfüllt. Meine Erinnerung deckt sich im Wesentlichen mit der des Herrn Schiffer. Die Herren waren bereit, eventuell auch zu Hafe zu gehen (Widerpruch) und auch das Kaiserhoch auszubringen (Hört, hört! Große Lärme im ganzen Hause). Dagegen haben die Herren ausdrücklich erklärt, daß ohne eine zwingende Lage der sozialdemokratische Vizepräsident nicht zu Hafe gehen würde. Auch kann man nicht verlangen, daß die Partei das Kaiserhoch mitmacht. So meine Erinnerung!

Abg. Dr. Schiffer (natl.): Herr Gröber hat meine Darlegung Wort für Wort bestätigt. Nach der Erklärung des Herrn Gröber ist Herr Bebel wohl noch starrer. Die Tatsachen sind vollständig klar gestellt und wir wissen künftig, was wir von der Sozialdemokratie zu halten haben (Lebhafter Beifall, erneute Lärme).

Abg. Dr. Jund (natl.): Ich stelle fest, daß der Herr Abgeordnete Bebel nach meiner Erinnerung, die mich nicht trügt, die Mitteilung gemacht hat, ein sozialdemokratischer Vizepräsident werde sich der Verpflichtung, das Kaiserhoch auszubringen, nicht entziehen, wenn es bei der Behinderung des Präsidenten nötig sei. Anwesend waren dabei die Herren Gröber, Hafscher und Müller-Meinungen.

Abg. Dr. Veibel (Soz.): Haben Herr Jund und Herr Wasserfmann sich nicht bereit erklärt, sich mit der Erfüllung der staatsrechtlichen Verpflichtungen zu genügen und haben sie nicht gesagt, daß sie zu weiteren Forderungen keinen Anlaß hätten?

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Fortfchr.): Mir ist die Sache sehr peinlich (Heiterkeit rechts). Wir bieten hier ein trauriges Bild (Ironisches Sehr richtig! im Zentrum und rechts), zumal es sich darum handelt, die Glaubwürdigkeit eines Abgeordneten herabzusetzen, wobei es sich noch dazu um ein hochangesehenes Mitglied wie Bebel handelt (Große Bewegung). Er täuscht sich. Was Herr Gröber gesagt hat, entspricht vollkommen meinen Aufzeichnungen (Beifall).

Damit schließt die erste Lesung des Etats. Dieser wird an die Budgetkommission verwiesen. Es folgen die von verschiedenen Parteien gestellten Anträge auf Änderung der Geschäftsordnung. Ohne Debatte werden die Anträge an die verstärkte Geschäftsordnungskommission verwiesen.

Es folgt die erste Lesung der Rechnungen über den Haushalt der afrikanischen Schutzgebiete und Neuguinea für das Jahr 1906. Nach unerheblicher Debatte gehen die Vorlagen an die Rechnungscommission, ebenso einige weitere Rechnungssachen. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Interpellation betreffend die Futtermittel- und Kartoffelzölle.

Der Seniorenkongress des Reichstags hielt am Dienstag eine Besprechung zur Beratung der Geschäftsordnung ab. In der Sitzung am Mittwoch kommen die Teuerungsanträge der fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokratie zur Beratung. Man hofft, damit am Donnerstag zu Ende zu kommen. Darauf sollen die vorgelegten Gesetzentwürfe betr. den Mädchenhandel, die Schutztruppe und die Staatsangehörigkeit zur Beratung gestellt werden. Man rechnet damit in diesem Monat fertig zu werden. Am 1. März soll dann die zweite Lesung des Etats beginnen. Am 29. März will der Reichstag in die Osterferien gehen. Da am 9., 11. und 25. März sitzungsfreie Tage sind, so sind im März 22 Sitzungstage. Es herrscht die Meinung vor, daß diese nicht genügen, um den Etat rechtzeitig bis zum 1. April fertigzubringen. Die Beratung beginnt beim Etat des Reichsamt des Innern. Es sollen folgen der Finanzetat, der Eisenbahnetat, der Postetat. Nach den Osterferien sollen dann der Flotten- und der Heeresetat, der des Auswärtigen Amtes und der Kolonialetat erledigt werden.

Deutsches Reich.

* Nachklänge zur Reichstagspräsidentenwahl.

Der Gesamtausschuß des Nationalliberalen Vereins Frankfurt a. Main faßte in seiner Sitzung am Montag folgende Entschliebung: „Der Ausschluß des Nationalliberalen Vereins Frankfurt ist der Überzeugung, daß das Bestreben der Fraktion der Nationalliberalen Partei im Reichstag, ein geschäftsfähiges Reichstagspräsidium aus je einem Mitglied der Rechten, der Nationalliberalen und der Linken herbeizuführen, den durch den Ausfall der Wahlen im Deutschen Reichstag gegebenen Verhältnissen entsprach. Er billigt, daß die nationalliberale Fraktion sich geweigert hat, eines ihrer Mitglieder in ein Präsidium zu entsenden, das außerdem nur Angehörige der Rechten oder nur Angehörige der Linken umfaßte. Der Ausschluß sieht endlich das Eintreten einzelner nationalliberaler Abgeordneter für einen sozialdemokratischen ersten Präsidenten (Bebel) als eine bedauerliche Entgleisung an und begrüßt die parteiamtliche Erklärung, daß weder die Fraktion noch der Fraktionsvorsitzende eine derartige Parole ausgegeben haben.“ Nach eingehender Aussprache im Vorstande des Jungliberalen Vereins wurde folgende Beschlus gefaßt: „Die Vorgänge bei der Präsiden-

tenwahl des Deutschen Reichstages haben gezeigt, daß die nationalliberale Fraktion des Reichstags nicht gewillt ist, nach rechts abzuweichen. Die Haltung der Fraktion entspricht der Erkenntnis, daß ein Präsidium lediglich aus Mitgliedern der Linken und der Nationalliberalen Partei auf die Dauer nicht geschäftsfähig bleiben kann. Daher war das Bestreben unserer Reichstagsfraktion darauf gerichtet, ein Geschäftspräsidium aus einem Mitglied der Rechten, einem Mitglied der Linken und einem Mitglied der nationalliberalen Partei zu bilden. Wir können dieses Vorhaben unserer Reichstagsfraktion nur billigen, wenn wir auch bedauern, daß über die Absichten der Fraktion große Unklarheiten herrschten. Der jungliberale Verein bittet unsere Reichstagsfraktion, im weiteren Verlaufe der Verhandlungen über die Besetzung des Präsidiums, wie es auch nach den Erklärungen des Staatsredners Abgeordneter Dr. Jund vom 15. Februar nicht anders zu erwarten ist, an der durch den Mehrheitswillen der Nation bei den Wahlen bekundeten Ablehnung des schwarz-blauen Blocks festzuhalten. Der jungliberale Verein ist überzeugt, daß die nationale Zuverlässigkeit der Nationalliberalen Partei durch jahrzehntelange Erprobung über jeden Zweifel erhaben ist; daran ändert auch nichts, daß einzelne nationalliberale Abgeordnete für einen sozialdemokratischen ersten Präsidenten (Bebel) gestimmt haben, was eine bedauerliche Entgleisung bedeutet. Die Fraktion oder ihre Führer hatten eine solche Parole nicht ausgegeben. Dem Führer unserer Partei, E. Wasserfmann, spricht der Jungliberale Verein Frankfurt a. M. seinen herzlichsten Dank und sein Vertrauen aus.“

* Übersicht.

Am Dienstag abend fand im Königl. Schloß zu Berlin der letzte diesjährige Hofball, der Fastnachtsball statt, bei dem auch unter anderem der Reichskanzler und Staatssekretär von Sibirien-Wächter zugegen waren.

Die Fürstin Fürstenberg, die mit dem Fürsten und der fürstlichen Familie seit Anfang Januar im Hotel Espanada zu Berlin wohnt, ist erkrankt und hat sich einer Operation unterziehen müssen. Die behandelnden Ärzte veröffentlichen folgendes Bulletin: Fürstin Fürstenberg erkrankte an einer akuten Mittelohrentzündung. Heute wurde im Westsanatorium die Eröffnung des linken Warzenfortsatzes nötig. Das Befinden der Fürstin ist nach gut verlaufener Operation zufriedenstellend.

Das Preussische Abgeordnetenhaus setzte in seiner Sitzung am Dienstag zunächst die erste Beratung des Wassergesetzes fort. Einige Redner, die hierzu Stellung nahmen, griffen die Fiskalität des Gesetzes an, fanden aber sonst der Vorlage freundlich gegenüber. Der Entwurf wurde einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen. Die Denkschrift über die staatliche Hilfsaktion anlässlich der Hochwasserkatastrophe im Rheingebiet im Juni 1910 wurde debattelos genehmigt. Dann begründete der Abgeordnete Schifferer (Natl.) seinen Antrag, zur Sebung der durch die Sturmflut in der Nacht von dem 5. auf den 6. Dezember 1911 an der Westküste Schleswig-Holsteins angerichteten Schäden Staatsmittel durch Gewährung nicht rückzahlbarer Unterstüßungen oder zinsfreier Darlehen bereit zu stellen. Dieser Antrag geht der Budgetkommission zu. Der von dem Abgeordneten Schmedding (Zentrum) begründete Antrag, nach welchem Fürsorgeziehung eintreten kann, wenn die Gefahr der Verwahrlosung droht, und nicht erst dann, wenn die Verwahrlosung schon eingetreten ist, wird der verstärkten Gemeindefinanzkommission überwiesen.

Lahr, 20. Febr. Für die am 22. März stattfindende Landtagswahl in Lahr-Land hat die Fortfchr. Volkspartei Justizinspektor A. Hink als Kandidaten aufgestellt. Nach dem Blockabkommen unterstützen die Nationalliberalen den Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei.

Ausland.

* Das Spionagewesen in England und Deutschland.

London, 21. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses fragte der Unionist Hunt, ob die Regierung mit Rücksicht auf die Beschaffenheit einer Zeugenansage im letzten Spionageprozess gegen einen britischen Untertanen vor dem Leipziger Reichsgericht in freundlicher, nicht formeller Weise sondieren wolle, um eine neue Verhandlung oder eine Revision durchzusetzen. Staatssekretär Grey erwiderte, es würde für die britische Regierung ganz zwecklos sein, den Versuch zu machen, in dieser Sache amtliche Schritte zu tun. Der Liberale King fragte, ob zwischen dem britischen und dem deutschen Auswärtigen Amt Mitteilungen über den Fall Steward ausgetauscht worden seien. Hierauf antwortete Grey, er könne über diesen Gegenstand keine Mitteilungen machen. King richtete weiter an den Ministerpräsidenten die Anfrage, ob seine Aufmerksamkeit auf den Unterschied der Behandlung gelenkt worden sei, die Spionen in England und in Deutschland zuteil würde, ob er wisse, daß die Überführung wegen Spionage in Deutschland eine leichtere Behandlung unter weniger entehrenden Bedingungen nach sich ziehe als in England und ob er nicht auf dem Wege der Gesetzgebung eine ähnliche Behandlung für derartige Delikte in England ein-

führen wolle. Ministerpräsident Asquith erwiderte, sowohl in England wie in Deutschland sei das Urteil in Spionagefällen in das Ermessen des Gerichtshofes gestellt und könne je nach Art des Deliktes und der Person des Täters verschieden ausfallen. Nichts sei geschehen, was ihn zu der Ansicht bringen könnte, daß eine Abänderung des Gesetzes notwendig sei.

Revolutionäre Kämpfe und konstitutionelle Reformbestrebungen in China.

Peking, 20. Febr. Ein gestern veröffentlichtes Manifest kündigt an, daß China die europäische Zeitrechnung annehmen und 1912 das erste Jahr der Republik sein wird. Yuan-schikai bereitet die Mitteilung vor, durch die den Mächten seine Wahl zum Präsidenten notifiziert und die Anerkennung der Republik erbeten wird. Es ist unwahrscheinlich, daß die Veröffentlichung noch vor der Ernennung des Kabinetts stattfinden wird.

Schanghai, 20. Febr. Tang-schaoyi wird sich morgen mit anderen von hier nach Peking begeben, um Yuan-schikai nach Nanking zu begleiten, wo dieser in das Amt des Präsidenten eingesetzt werden wird.

London, 21. Febr. Die „Times“ melden aus Peking vom 20. Februar: Nach langer Unterbrechung ist die telegraphische Verbindung mit Tschungking in der Provinz Szechuan wiederhergestellt. Die Berichte über die Lage in den inneren Provinzen lauten günstig. Nur in der Mandchurie ereignen sich beträchtliche lokale Unruhen, namentlich in Charbin, wo gestern in der Chinesenstadt Zusammenstöße zwischen Kaiserlichen und Revolutionären stattfanden, die anscheinend von der Einigung noch nichts gehört hatten. Auch aus Kuldscha werden Unruhen gemeldet.

Auslandsübersicht.

Wien, 20. Febr. Kaiser Franz Joseph hat an die Gräfin Aehrenthal ein in wärmsten Worten gehaltenes Handschreiben gerichtet, in dem er seine aufrichtige Trauer über den Tod des Grafen ausspricht.

Paris, 20. Febr. Zu den französisch-spanischen Verhandlungen wird gemeldet, daß in Madrid namentlich die von Frankreich geforderte Abtretung des Cabo de Sagos an der Mündung des Mulajafusses auf ganz besonderen Widerpruch stößt. Die französische Regierung verlangt dieses Gelände auf Rat militärischer Sachleute, weil sein Besitz wegen der ungünstigen Gestaltung des französischen Ufers des Mulajafusses für Frankreich recht wertvoll wäre und es scheint, daß Frankreich die Absicht hat, diese Forderung um jeden Preis aufrecht zu erhalten. Einige Schwierigkeiten dürfte auch die Frage der religiösen Souveränität des Sultans verursachen, da mit dieser das Recht der Ernennung der Kadis verbunden ist. Das abermals aufgetauchte Gerücht, daß zwischen König Alfonso und Präsident Fallieres eine Begegnung geplant sei, wird auch jetzt als zum mindesten bezweifelhaft bezeichnet. Das Gerücht dürfte dadurch entstanden sein, daß der König die Absicht hatte, sich gelegentlich seiner Reise zur diamantenen Hochzeit des Erzherzogs Rainer in Paris aufzuhalten. Doch gab der König bekanntlich diese Reise auf.

Newyork, 20. Febr. Nach einem in Kap Haitien eingetroffenen Bericht hat am 14. Februar nahe der Grenze von San Domingo ein schwerer Kampf zwischen Revolutionären und Regierungstruppen stattgefunden. Die Regierungstruppen verloren vierzig Tote und zahlreiche Verwundete. Der Ausgang des Kampfes ist noch unbekannt. Die Landverbindungen über die Grenze sind unterbrochen.

Newyork, 21. Febr. Die Bundesstruppen haben die Stadt Santa Maria bei Cuernabaca eingenommen und eine starke Streitmacht der Anhänger Zapatas aus ihren Verschanzungen vertrieben.

Mexiko, 20. Febr. Bei Cuernabaca hat ein Gefecht stattgefunden. Die Regierungstruppen, die von starker Artillerie unterstützt wurden, schlugen die Anhänger Zapatas. Die Verluste im einzelnen sind unbekannt. Auch bei Torreon wurde die Rebellen geschlagen, sie hatten dort 57 Tote.

Grossherzogtum Baden.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 21. Februar.

Großherzogliches Hoftheater. Am Montag abend stattete das elsässische Theater der Residenz seinen alljährlichen Besuch ab. Die Gäste fanden eine sehr freundliche Aufnahme und „Dr verbotte Fahne“ von G. Stoskopf (erschienen bei Schweikhardt in Straßburg. Preis 1.50 M. ungebunden) erntete reichen Beifall. Ein Stück Heimatkunst will auch dieser Schwank des weit über die Grenzen des Elsasses bekannten Dichters geben. Die Gemeinderatswahlen in einem Kreisstädtchen mit den gewöhnlichen Ränken liefern den Rahmen. Im Mittelpunkt des Ganzen steht die dramatisch wirkungsvoll herausgearbeitete Gestalt des Kandidaten für das Bürgermeisteramt, Kopper; sein Haus ist der Kriegsschauplatz. Die Art, wie die Konzentration aller Vorgänge ermöglicht wird, verrät überall die sichere Hand des Bühnendichters. In die im Grunde etwas dürftige Handlung, die ihren Höhepunkt mit dem Verbot der Fahne erreicht, ist das Motiv der Liebe dreifach hineinverwoben und so das Ganze besser in Fluß gehalten. Der dritte Akt fällt gegen die beiden ersten merklich ab — beim Lesen drängte sich dieser Eindruck nicht so stark auf — und der Übergang ins feindliche Lager kommt überraschend schnell. Doch sieht man gern über die Schwächen hinweg; denn den Zweck des Volksstücks, gesunde, derbe, leicht genießbare Kost zu bieten, erfüllt „Dr verbotte Fahne“ aufs beste. Doch hinter der lachenden Maske des Satirikers birgt sich auch hier wieder ein ernstes Gesicht. Dieser Kleinkrieg zwischen dem

einheimischen und altdeutschen elstischen Element ist nur eine Episode aus dem großen Kampf des Landes um seine kulturelle Eigenart. Wenn die Partei des Klopfer schließlich sich selbst aufgibt, indem sie mit klingendem Spiel zu den Feinden übergeht, so wird „Der verbotte Fahne“ zum Symbol des Sieges dieser Idee. — Der Inhalt des Stückes ist kurz folgender: Ein mit aller Schärfe geführter Kampf um den Bürgermeisterposten wütet in dem kleinen Städtchen. Er hat persönliche Form angenommen, da die Führer beider Parteien, Bürgermeister Winger und der neue Kandidat Klopfer unglücklicher Weise Nachbarn sind. Letzterer persönlich unbedeutend, wird von seiner ehrgeizigen Frau geschoben, die auch schuld ist, daß er sich in eine ganze Reihe patriotischer Vereine aufnehmen ließ, um die Hilfe der altdeutschen Beamtenschaft zu gewinnen, die vertreten ist durch den schneidigen und unfehlbaren Ehren-Oberstleutnant Klafche. An dem Kampf beteiligt sich besonders eifrig der Frauenbund, in dessen Vorstand außer Frau Klopfer noch Frau Klafche und Fr. von Truttschen sind. Die 25. Sitzung des Bundes gibt uns ein höchst drolliges Bild von seiner zielbewußten Tätigkeit; er beschließt einheitlich den Kampf bis auf Messer. Doch schon sind Kräfte am Werk, um den wegen kleinlicher Dinge entstandenen Streit beizulegen. Edgar, der Sohn des Bürgermeisters, und Juliette, die Tochter Klopfers, lieben sich schon lange, und Edgar vermag seinen Vater, daß er den Hauptankampf, das Ostroiprojekt fallen läßt. Aber durch die freien Verleumdungen der Bedienten Jean und Josephine wird jede Hoffnung auf Versöhnung einstweilen vernichtet und die Feindschaft noch verschärft. Sie artet in Tötlichkeiten aus, als im Garten des Bürgermeisters die der Concordia geschenkte Fahne und nebenan bei Klopfer, die der Feuerwehr gestiftete Trommel, gefeiert wird. Klopfers Partei glaubt den Sieg schon in der Hand zu haben, als es ihr gelingt, die rot und weiße, also partikularistische Tendenzen verdächtige Fahne verbieten zu lassen. Aber der Schlag mißlingt kläglich. Alle Kläffer fallen von Klopfer ab, und auch Klafche, der das Verbot ausgearbeitet hatte, verläßt ihn, als er die wunderbar schnelle Bitte an ihn richtet, das das Verbot sich nicht mehr rückgängig machen läßt, mindestens die ebenfalls rot und weiße Trommel konfiszieren zu lassen. In seiner Not entschließt sich der Chef der Pantoffelhelden, auf den Vorschlag Juliettes einzugehen und sich mit seinem Gegner auszuöhnen. Die Ausführung dieses Entschlusses bildet das fröhliche Ende des Stückes. — Die Darstellung zeigte wieder, daß das elstische Theater mit seinen Kräften sich sehen lassen kann. Den Klopfer gab Herr Horst, der bei seinem Auftreten freudig begrüßt wurde. Er war sozusagen die Seele des ganzen Stückes. Seinen Kandidaten hatte er mit allen Übertreibungen dem Leben abgelauscht; derselbe wuchs allmählich heraus zu dem getreuen Bild des ehrgeizigen Schwächlings und Pantoffelhelden, die einzelnen Züge in diesem Bilde traten deutlich hervor. Neben dieser ersten Kraft hatten die übrigen Mitspielenden keinen leichten Stand. Aber, wenn man den ganzen Charakter des Volksstücks in Betracht zieht, muß man gestehen, daß sie sich ihrer Aufgaben mit teilweise großer Geschicklichkeit entledigten. So wußte sich die ehrgeizige Frau Klopfers, Helene Wagner, die überströmte „Präsidentin“ des Bundes — mit köstlichem Humor bestätigt Horst diese Tatsache immer wieder — ihren Platz zu behaupten. Eine ganz sanftere Figur spielte Georg Maurer als Jean; der äußerlich devote, widerlich freche, verlogene und faule Bediente wie er im Buch steht. Bei dem fortwährenden Hin und Her zwischen den beiden Nachbarhäusern besaß er eine würdige Genossin in der durch Eugenie Claque gut verkörperten Josephine. Von den übrigen Mitwirkenden, die alle nach Kräften zum Gelingen der Aufführung beitrugen, sei hier nur noch René Götz genannt, dessen Taubheit verblüffend wahr wirkte. Alles in allem haben uns die Kläffer mit ihrem verbottenen Fahne einen recht vergnügten Abend bereitet, und sie dürfen einer guten Aufnahme beim nächsten Besuche versichert sein. Das bewies ganz deutlich der am Schluß sehr lebhaft einsetzende und zahlreiche Publikums, der besonders auch dem dreimal erscheinenden Dichter galt. — Auf gestern vormittag 11 Uhr war die liebe Jugend geladen. Die Räume des Hoftheaters füllten sich bald bis oben hinauf. Das summierte wie in einem Vienenforb, die Klappermäulchen standen keinen Augenblick still und all die hübschen Kostüme rauschten und glitzerten und flimmerten; es war ein farbenprächtiges, frohbewegtes Bild. Kaum konnten sie erwarten bis der Vorhang endlich in die Höhe ging und sie die allberühmten, köstlichen Streiche von „Max und Moritz“ schauen durften. Höchst drollig war es oft zu sehen und zu hören, wie die lieben Kleinen selber, „ohne Gage“ mitspielten. Die Gesamtdarstellung hielt sich durchweg auf der Höhe. Von den beiden Bösewichten geben wir dem Max der Maria Genter den Vorzug. Außerdem verdienen wohl noch besondere Erwähnung die unglückliche Witwe Bolte der Margarete Pix, der schwer geprüfte, „gebügelte“ Schneider des Adolf Gallego, der treubeforgte und so schmählich gelohnte Kämpfer des Felix v. Krones. Die schwierige Regie Klafche, abgesehen vom Fall in den Bach, vorzüglich. — Ebenso glücklich war diese Aufgabe gelöst bei der Aufführung „Der Puppenfee“, deren Einstudierung wohl noch größere Schwierigkeiten bot. Unter all den Puppen, die ihre „wunderbaren“ Kunststücke vorführten, fanden bei den Kleinen und vielleicht auch bei manchen Großen — die Puppenfee selbstverständlich ausgenommen — am meisten Anklang das Weib mit seinem Papa-Mama, ferner das hübsche, niedliche ungarische

Bärchen und die Kleinen, strammten Soldaten. Als zum Schluß die Puppenfee in all ihrer Herrlichkeit sich zeigte, sah man viele leuchtende Augen, die sich nur schwer von all der Pracht trennen konnten. Lauter Beifall lohnte die Spender der schönen Stunden. L. G.

Großherzogliches Hoftheater. Die wegen Erkrankung der Frau Lauer-Kottlar an einer Wänderzerrung des Kniegelenkes am letzten Sonntag abgesehene Erstaufführung der neuen dreifaktigen komischen Oper „Die verbotene Frau“ von Eugen v. Albert wird nunmehr morgen, Donnerstag den 22., stattfinden. Zur Vermeidung einer weiteren infolge andauernder Behinderung der Frau Lauer-Kottlar nötigen Verschiebung wurde Frau Martha Winterlich-Dorba vom Stadttheater in Hamburg zu einem einmaligen Gastspiel in der weiblichen Doppelrolle der Beatrice-Felicia verpflichtet. Der Träger der männlichen Doppelrolle des Jacometto, Gutsbehalter und Haupt einer Komödiantentruppe, ist Herr van Gorkom; mit der Partie des Barones Antonio ist Herr Wiltner betraut, mit jener des Kapuziners Angelico Herr Buffard. Somit wirken noch mit Fr. Lercs und Baumann und die Herren Bodenmüller, Gröbinger, Knoch und Moha. Die „Verbotene Frau“ wurde von den Herren Reichwein und Dumas einstudiert.

St. Karlsruher Karneval. Mit dem Aschermittwoch ist aller Faschingslust und -Laune ein recht plötzliches Ende bereitet, wer aber die Freuden des Karnevals recht genießen und aus demollen selbstbewußten wollte, konnte sich an der Unzahl der Veranstaltungen wirklich genug tun. Es ist ganz unmöglich, alle diejenigen Vereine aufzuzählen, die in den letzten Tagen ihren Mitgliedern und Freunden einige fröhliche Stunden bereiteten, teils durch Bälle, teils durch karnevalistische Auführungen und Unterhaltungen. Von den größeren Vereinen machte Badenia, nachdem Wiederhülle und Wiederkranz einige Tage mit ihren Maskenbegrüßungen vorangegangen, am Montag mit einem Ball in der Festhalle den Schluß. Auf den gleichen Abend hatten sich die Angehörigen des Karlsruher Pressevereins zu einem Karnevalabend der „Karlsruher Zeitungsschreiber und verwandter öffentlicher Organe“ zusammengefunden, der in den oberen Räumen des „Edschmidt“ einen vorzüglichen, wohlgeleiteten Verlauf nahm. Das phänomenale Karnevalsprogramm versprach Genüsse hervorragenster Art und es herrschte über seine Durchführung nur eine Stimme des Lobes. Wie wäre dies auch anders möglich gewesen, denn diese herrlichen Darstellungen, die weisheitsreichen Vorträge, diese ergreifenden Rahmen gar nicht herzutreten aus diesem ihnen zugewiesenen Rahmen herzustellen. Bei den Klängen einer trefflichen Hauskapelle herrschte natürlich allseitiges Bemühen, das in den Tagen des Karnevals so besonders in Anspruch genommene Langbein nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Ein großes Schlachtfeld mit Hochwürdig brachte schließlich auch diejenigen wieder auf den Damm, die zuvor bei der Preisverteilung mit ihren köstlichen Überraschungen übergegangen worden waren und dadurch das seelische Gleichgewicht zu verlieren drohten. Daß die Journalisten sechste Geister sind, und recht, recht lange auszuhalten vermögen, konnten sie auch bei dieser amüßanten Veranstaltung erneut beweisen, denn als Herbergsvater Winderpader die letzten aus dem Tor auf die Redaktionsstube zu eilen. — Den offiziellen Schluß des Karlsruher Karnevals bildete der Dienstagabend in den Räumen der Festhalle abgehaltene Bürgerball, dessen starker Besuch, demjenigen des letzten (zweiten) städtischen Maskenballes in seiner Weise nachstand. Als um 4 Uhr die Töne des letzten Balers verklungen waren, hatten viele, ja man kann wohl sagen fast alle, noch nicht genug und die Paare hätten am liebsten bis zum Morgengrauen weitergetanzt. Aber auch manchem entschloß es sich, der Erleichterung ob Karnevalsende, im Hinblick auf seinen Ringborat im Portemonnaie; wer aber noch einen Vorberater sein eigen nannte, zog in ein Café, um hier noch die allerletzten Stunden froher Lust auszukosten, bis der Tag seine Arbeit und seine Pflicht unerträglich riefen und Land und Seeland in eine dunkle Erde flogen, wo sie vergraben liegen können, bis daß in knapp elf Monaten ihnen eine neue Auferstehung winkt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Konstantinopel, 20. Febr. Nach einer beim Kriegsministerium eingegangenen Depesche griffen die türkischen Truppen am 13. d. M. Derna an und drangen nach dreistündigem Kampfe in zwei Zerk, westlich von dem Nebel Nabal ein, die sie teilweise zerstörten. Die Italiener, die während des Kampfes von dem Feuer ihrer Kriegsschiffe unterstützt wurden, hatten beträchtliche Verluste.

Rom, 21. Febr. Das Reutersche Bureau hat vor einigen Tagen gemeldet, daß 500 italienische Soldaten auf den Parianischen Inseln im Roten Meere gelandet seien. Diese Nachricht ist nach der Agency Stefani durchaus unzutreffend. Weder ein Soldat noch ein Matrose ist auf diesen Inseln oder auf anderen Örtlichkeiten an der Küste des Roten Meeres ausgeschifft worden.

Berlin, 21. Febr. In der heutigen Sitzung des Reichstages teilte der Präsident mit, daß gegen 80 Wahlproteste eingegangen sind. Diese Proteste sind der Wahlprüfungskommission überwiesen worden. 218 Wahlen sind für gültig befunden worden; über die restlichen 99 haben die Abteilungen noch zu befinden.

Wien, 21. Febr. Heute vormittag erschien der deutsche Botschafter im Palais des Ministeriums des Auswärtigen und legte im Auftrage des Deutschen Kaisers einen prächtigen Kranz am Sarge des Grafen Lehrenthal nieder.

Wien, 21. Febr. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, wird der neuernannte Minister des Innern Graf Berchtold nach Berlin kommen, um sich dem Kaiser vorzustellen und mit dem Reichskanzler, sowie Staatssekretär von Kiderlen-Wächter persönlich in Fühlung zu treten. Sodann wird der österreichische Minister nach Rom reisen, um den König von Italien und den Minister des Innern Marchese di San Giuliano zu besuchen.

Wien, 21. Febr. Graf Berchtold hat an den Reichskanzler von Bethmann-Hollweg folgende Depesche gerichtet: Durch die Gnade Seiner Majestät, meines allergnädigsten Herrn, auf den Posten des Ministers des R. und

N. Gauses und des Außern berufen, gereicht es mir zum besonderen Vergnügen, in dieser Eigenschaft Eure Erzelenz zu begrüßen. Mein verehrter, tief betrauerter Vorgänger hat in dem Dreibund die unverrückbare Grundlage seiner Politik erblickt und sich durch seine bewährte Bundeestreue jenes hohe Maß von Vertrauen erworben, das ihm von Seiten der verbündeten Mächte entgegengebracht wurde. Indem ich das vom Grafen von Abrenthal hinterlassene reiche Erbe inniger und vertrauensvoller Beziehungen zur Kaiserlich deutschen Regierung an trete, hoffe ich zuverlässig auf die bundesfreundliche und tatkräftige Unterstützung Eurer Erzelenz rechnen zu dürfen.

Wien, 21. Febr. Der russische Ministerpräsident Kozlow und der russische Minister des Innern, Szasonov, haben aus Anlaß der Ernennung des Grafen Berchtold zum Minister des Auswärtigen Glückwünschtelegramme an den Grafen Berchtold abgefaßt.

Wien, 21. Febr. Erzherzog Rainer und Gemahlin begeben heute die diamantene Hochzeit; sie bildeten aus diesem Anlaß den Gegenstand begeisterter Subdigungen aus allen Kreisen. Der kirchlichen Feier im Palais Rainer wohnte der Kaiser bei, der heute zum ersten Male seit ungefähr zwei Monaten Schloß Schönbrunn verließ und vom Publikum begeistert begrüßt wurde. Ferner wohnten der Feier sämtliche Mitglieder des Kaiserhauses, die Verwandten und die auswärtigen Fürstlichkeiten bei. Zahlreiche Glückwünsche gingen dem Jubelpaare aus dem In- und Auslande zu.

Bern, 21. Febr. Die Herbstmanöver der Armee, denen der deutsche Kaiser einen oder zwei Tage beizuwohnen wird, werden voraussichtlich zwischen Birsich und Wil (in der Nähe von St. Gallen) stattfinden.

Verschiedenes.

Berlin, 21. Febr. Der Händler Böring wurde gestern wegen Diebstahls, darunter im Reichskanzlerpalais, zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt. Nach der Verurteilung des Urteils erhob sich der Mitangeklagte, der aber freigesprochen worden war, Gyllinski, und rief aus: Dieser Mann ist der Mörder der Witwe Hoffmann in der Blumentalstraße. Die Kriminalpolizei hat sofort eine Untersuchung eingeleitet.

Bittau, 20. Febr. Der am Sonntag unter dem Verdacht, den Mord an der Juwelier Schulschins Familie bezogen zu haben, verhaftete Schlosser Trenkler hat heute vormittag ein Geständnis abgelegt, daß er der alleinige Täter sei. Er habe zuerst die Frau niedergeschlagen, dann die hinzukommende Tochter und schließlich den Juwelier ermordet. Er behauptet, daß er nur einen Diebstahl habe ausführen wollen, wobei er überrascht worden sei. Nach der Tat habe er sich noch eine Zeitlang in Berlin aufgehalten und sei erst abends nach Bittau abgefahren.

Paris, 21. Febr. Während des gestrigen Fastnachtzuges wurden wegen Unfugs 970 Personen festgenommen, darunter eine große Anzahl wegen Tragens verbotener Waffen oder anderen ernstlichen Vergehens. Im Polizeikommissariat in der Rue Thorel schnitten die Verhafteten die Gasröhren durch, so daß der Gasmeßer abgestellt werden mußte, um einer Explosion vorzubeugen. Der Leiter des Polizeiamts sah sich genötigt, die Verhafteten, etwa 250 an der Zahl, sofort frei zu lassen.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrog.
vom 21. Februar 1912.

Zwischen zwei Hochdruckgebieten, von denen das eine den Nordosten das andere den Süden Europas bedeckt, zieht sich eine breite Zone niedrigen Druckes hin, die flache Minima über Schleswig-Holstein und über Polen enthält. Das Wetter ist in Deutschland meist trüb, vielfach regnerisch und etwas kühler als gestern; nur in Ostpreußen ist es viel wärmer geworden. (Memel -9 Grad C.) Strenge Kälte herrscht in Nordosteuropa (Saparanda -38 Grad C., St. Petersburg -29 Grad C.) Den britischen Inseln naht sich bereits eine neue Depression; es ist deshalb keine wesentliche Änderung des herrschenden Witterungscharakters zu erwarten.

Wetternachrichten aus dem Süden
vom 21. Februar, früh:

Lugano wolkenlos 1 Grad, Biarritz halbbedeckt 12 Grad, Triest bedeckt 7 Grad, Florenz wolkenlos 6 Grad, Rom bedeckt 7 Grad, Cagliari wolkenlos 15 Grad, Brindisi wolkig 7 Grad.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

| Februar | Barom. | Therm. | Rel. Feucht. | Wind | Simmel |
|--------------------------------|--------|--------|--------------|----------|---------------|
| | mm | in C. | in mm | in Proj. | |
| 19. Nachts 9 ^u II. | 743.2 | 9.7 | 6.3 | 70 | SW h. bedeckt |
| 20. Morgs. 7 ^u II. | 745.9 | 6.9 | 5.9 | 80 | Regen |
| 20. Mittags 2 ^u II. | 748.7 | 9.9 | 5.3 | 58 | h. bedeckt |
| 20. Nachts 9 ^u II. | 747.5 | 7.4 | 5.0 | 65 | bedeckt |
| 21. Morgs. 7 ^u II. | 749.8 | 3.6 | 5.1 | 87 | WSEB heiter |
| 21. Mittags 2 ^u II. | 750.9 | 10.0 | 5.4 | 58 | bedeckt |

Höchste Temperatur am 19. Februar: 12.3; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 6.4.

Niederschlagsmenge, gemessen am 20. Februar, 7^u früh: 0.0 mm.

Höchste Temperatur am 20. Februar: 10.2; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 3.4.

Niederschlagsmenge, gemessen am 21. Februar, 7^u früh: 0.3 mm.

Wasserstand des Rheins am 20. Februar, früh: Schutterinsel 1.09 m, gefallen 1 cm; Stuhl 1.95 m, gefallen 3 cm; Ragnau 3.44 m, gefallen 6 cm; Mannheim 2.70 m, gefallen 7 cm.

Wasserstand des Rheins am 21. Februar, früh: Schutterinsel 1.10 m, gestiegen 1 cm; Stuhl 1.95 m, Stillstand; Ragnau 3.44 m, Stillstand; Mannheim 2.68 m, gefallen 2 cm.

Verantwortlich für die Redaktion:
Chefredakteur C. Amend in Karlsruhe.
Druck und Verlag:
G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.



hat sich
einen Ruf als un-
übertreffliches Schuhputz-
mittel erworben. Es gibt im
Moment wunderbaren Hochglanz,
färbt nicht ab und erhält das Leder.

Karlsruhe - Museumssaal
Freitag den 15. März 1912, abends 8 Uhr:
4. Künstler - Konzert
der Hofmusikalienhandlung **Hugo Kuntz Nachf.**
Professor

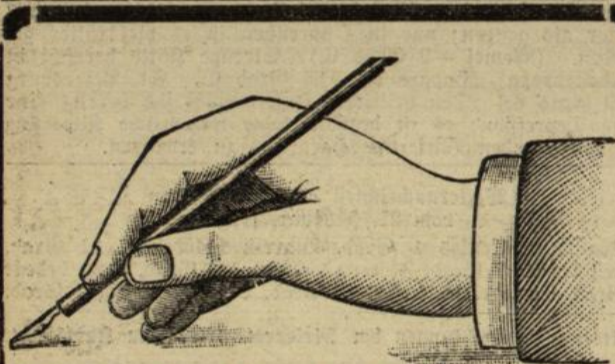
Johannes Messchaert
Schubert - Liederabend.

Nachtstück. An die Leyer. Lachen u. Weinen. Blumen-
brief. Frühlingstraum. Der Wanderer. Rastlose Liebe.
Erlkönig. Wohin. Feierabend. Der Neugierige. Un-
geduld. Der Tod und das Mädchen.

Am Flügel: I. Hofkapellmeister **Leopold Reichwein.**
Karten zu Mk. 5, 4, 3, 2.50 und 1.50 in der
Hofmusikalien- **Hugo Kuntz Nachfolger**
handlung **Kurt Neufeldt**
Kaiserstraße 114. C.182

Thürmer-Pianos
gehören in mittlere Preislage (Mark 600—700)
zu den besten und schönsten Klavieren.
Alleinige Vertretung: B.943

Ludwig Schweisgut
Hollieferant Karlsruhe Erbprinzenstr. 4.



Badische Handelslehranstalt
Karlsruhe Lammstraße 8
Teleph. 3121 Ecke Kaiserstr., Nähe Marktpl.

Gründlichste u. gewissenhafte Ausbildung für Damen und Herren
jeden Standes in allen Handelswissenschaften und Sprachen.

Lehrfächer: Buchführung (einf., dopp., amerik.), Schönschreib-
methode, Alleinrecht in Karlsruhe, Rund- und Lackschrift,
Handelskorrespondenz, Wechsellehre, Kontopraxis, Rechen-
nen (kaufm., bürgl.), Rechtschreiben, Grammatik, Deutsch,
Französisch, Englisch.

Stenotypisten-Schule.
Stenographie, Maschinenschreiben.
(Stolze-Schrey, Gabelsb.) (erstkl. Masch. versch. Systeme).

Einziges Institut am Platz für **Maschinen-
schreib-Unterricht** nach dem weltbekannten
Smith Premier „Tastsystem“.

Ausbildung junger Leute für das Bureaufach.
Für Kurse und Einzellicher Eintritt täglich. Honorar ist
mäßig und kann auf Wunsch in bequemen Raten abgetragen
werden. Nur Einzel-Unterricht. Prospekt und nähere Aus-
kunft kostenlos durch das Sekretariat der Anstalt. C.181

Persönliche Rücksprache das Richtige.
Bureau geöffnet tägl. bis abends 9 Uhr, Sonntags v. 9—12 Uhr.

Krawatten,
Handschuhe,
Hosenträger,
Schirme
in großer
Auswahl
empfehlen

Ludw. Oehl Nachf.
Karlsruhe Kaiserstraße 112.

2X2=5

Sie werden sofort aus-
rufen „Falsch“. Das
ist es auch, denn zwei
mal zwei ist selbst-
verständlich vier. —
Wenn nun auch
solche Rechenfehler
nicht vorkommen, so
ist es doch oft nicht
leicht, mit der in un-
serer heutigen Zeit
unerlässlichen Schnel-
ligkeit Multiplikation-
en oder Divisionen
richtig
auszuführen. — Wer
aber als Beamter, Kauf-
mann oder Gewerbe-
treibender mit einem
Blick die richtigen Er-
gebnisse von 100 Tau-
send Multiplikationen
oder Divisionen haben
will, der schaffe sich
die Multiplikations-
tabellen von C. A. Mül-
ler an, sie kosten geb.
nur M. 3.—. Der Verlag
der G. Braunschen
Hofbuchdruckerei :
Karlsruhe in Baden.

Partettböden
werden gereinigt u. gewischt, so-
wie d. Reinigen v. Schmutz, Woh-
nungsfenstern u. Glasdächern,
Abwischen von Häutern u. alle
sonst. in d. Fach einchl. Arbeiten
prompt u. billig ausgeführt durch
das **Reinigungsinstitut**
**J. Käser, Fähringer-
straße 26**
Telephon 2893.

Bekanntmachung.
Nr. 105. Am Freitag den 1.
März d. J., vorm. 10 Uhr,
findet im Amtszimmer des
Großh. Ratariats V, Fried-
richsplatz Nr. 1, hier, die Aus-
lösung von 4 Schuldverschrei-
bungen à 300 M. des Anlehens
der ist. Gemeinde Karlsruhe
statt. C.180.
Karlsruhe, 19. Febr. 1912.
Synagogengerat.

**Diskontierung von
Buchforderungen**
Diskontoverein E. G. m. b. H.
Stuttgart.

Anfragen sind zu richten an
die Firma B.924

Joseph Liebmann
Karlsruhe i. B. Telephon 75.

Dienstweisung
für 1912.
Steinjecker
Antlische Ausgabe

Preis pro Stück 30 Pfg.
Zu beziehen vom
Verlag der
G. Braunschen Hofbuchdruckerei
Karlsruhe 12.

Küchen-Einrichtungen und Vorplatzmöbel.

Ersparnis eines zweiten Schrankes
Patent-Reform-Kleider- u. Wäscheschrank
hier bestens eingeführtes und praktischstes Möbelstück.
Aufnahme von **36** Kleidungsstücken und einer großen Anzahl
Wäsche u. Hüte. — Extra-Vorrichtung für Schirme u. Pelzwaren
Lieferbar in all. Holzarten, mit u. ohne Spiegel
Alleinverkauf bei C.144

Lazarus Bär Wwe.,
Möbelmagazin
Telephon 1925 Zirkel 3 Ecke der Waldhornstr.

Bis jetzt auswärts verkauft nach: **Augsburg, Baden, Bühl,
Frankfurt, Freiburg, Höchst, Hornberg, Mannheim,
Metz, München, Posen, Rastatt, Straßburg, Stuttgart.**

Speise-, Wohn-, Schlaf- und Fremdenzimmer.

Einzelne Möbelstücke. Dienstoffentmübel u. eis. Bettladen.

15306 Liter Rotwein
15384 Liter Weisswein

Spanische, feinste Qualitäten, sind eingetroffen und offerieren billigst.
Wiederverkäufern höchsten Rabatt.

Franz Fischer & Cie.,
Karlsruhe. C.163

Badische Pfalz!

In Kürze erscheinend:

**Die neuzeitliche Volkswirtschaft
und die Existenzbedingungen
der Familien in der badischen Pfalz**

Nach der Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907
und Steuermaterial
bearbeitet von
Friedr. Carl Freudenberg
(ca. 350 Seiten groß 8°) — Preis ca. Mk. 6.—

Der Verfasser, Großfabrikant in Weinheim, kennt aus seiner 40jährigen Tätigkeit
in der Industrie das Leben und die vielfachen Leiden der Arbeiter und ihrer Familien
genau, auch den Mittelstand und die bäuerlichen Verhältnisse der Gegend, deren Be-
völkerung er zum Gegenstand seiner Betrachtungen und Untersuchungen macht. Das
vorliegende Werk, ein Ergebnis langjähriger Arbeit, will aber nicht nur die Schilder-
ung eines aufmerksamen Beobachters der gezeichneten badischen Pfalz und seines Volkes
sein, es ist eine eingehende statistische Arbeit, die auf behördlichem Material
des Großh. Bad. Statistischen Landesamts fußt. Das Buch gibt einen tiefen, lebens-
getreuen Einblick in die sozialen Verhältnisse und das Volksleben der badischen Pfalz,
es bringt nur Tatsachen und treibt nirgends Politik. Deshalb ist es in erster Linie
von größtem Interesse für Sozialpolitiker und Volkswirtschaftler, denen
es reiches und wertvolles Material liefert. Ferner ist die Arbeit von be-
sonderer Bedeutung für Historiker und Statistiker, für Großindustrielle,
die sich für das Wohl ihrer Arbeiterschaft interessieren, ebenso für alle, die sich mit
Arbeiterversicherung und sozialer Fürsorge beschäftigen. 36.V

G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag in Karlsruhe (Baden)

J. L. Distelhorst
Hofmöbelfabrik
Karlsruhe: Waldstrasse 30/32
Pforzheim: Westl. 65
C.125

20% Rabatt
auf
sämtl. Warenbestände
Ca. 100 Zimmereinrichtungen vorrätig.